



Herausgeber  
Bernd Klaedtke & Michael Thissen

# Feuerwehrchronik

4. Jahrgang

31.07.2008

Nr. 4

## Moritz Jungbluth

Geselligkeit und Freiwillige Feuerwehr -  
Eine exemplarische Annäherung aus  
volkskundlicher Sicht  
Seite 70

Termin?  
Seite 87

Mitarbeit  
Seite 88

Verteilung des Rundbriefes  
Seite 88

Impressum  
Seite 88





## Geselligkeit und Freiwillige Feuerwehr

### - Eine exemplarische Annäherung aus volkskundlicher Sicht

\* Moritz Jungbluth

Die Geschichte des Feuerlöschwesens zeigt letztlich einen Abschnitt der Sozial- und Kulturgeschichte, da allein der Mensch das Feuer nutzen kann, es in bestimmten Fällen aber auch bekämpfen muss. In der menschlichen Entwicklungsgeschichte nahm das Feuer eine zentrale Stellung als lebensnotwendiger und fester Bestandteil des Alltagslebens ein. Es spendete Licht und Wärme und spielte eine wesentliche Rolle in vielen Handwerksberufen. Doch offenes Feuer bedeutete auch erhöhte Brandgefahr und brachte den Betroffenen Leid und finanzielle Bedrängnis. Selbst nach der Etablierung einer organisierten Brandbekämpfung in Form von Feuerwehren offenbaren größere Brandkatastrophen auch noch gegenwärtig die zerstörerische Naturgewalt des Elements Feuer.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Feuerlöschwesen kann auf vielfältige interdisziplinäre Herangehensweisen geschehen. Neben naturwissenschaftlichen Forschungen gibt es vielfache Zugänge aus dem Bereich der Geisteswissenschaften. So stehen beispielsweise im Blickfeld der Geschichtswissenschaften oder der Soziologie nicht die physikalischen oder chemischen Wege der Brandbekämpfung, sondern im Fokus befinden sich letztlich die „hinter“ dem Feuer und Feuerlöschwesen stehenden Menschen. Um diese geht es auch der Volkskunde, einer weiteren Wissenschaft, die sich durch mannigfache methodische und inhaltliche Zugangsweisen zur Beschäftigung mit dem Feuerlöschwesen anbietet. Im Folgenden werden daher einige Überlegungen aufgeführt, die die Volkskunde generell kurz vorstellen und auf einige mögliche Betrachtungsweisen des Feuerlöschwesens aus volkskundlicher Sicht eingehen. Dabei geht es insbesondere um die geselligen Formen im Vereinsleben einer Freiwilligen Feuerwehr am regionalen Beispiel der Stadt Montabaur im Westerwald (Rheinland-Pfalz). Es muss jedoch betont werden, dass es sich dabei um einleitende Ausführungen handelt, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und sich als exemplarischer und verkürzter Einstieg in die Materie verstehen.

#### Zur Volkskunde als Wissenschaft

Erfahrungsgemäß können sich nur wenige etwas darunter vorstellen, was Volkskunde ist und womit sie sich beschäftigt. Dies liegt zum einen daran, dass die wissenschaftliche Disziplin Volkskunde ein vergleichsweise junges und kleines überschauba-



*Abb. 1 - Der im Jahre 1873 angeschaffte Vereinsstempel der FF Montabaur verlieh den Schriftstücken einen offiziellen Charakter. Da die freiwilligen Wehrmänner kommunale Aufgaben übernahmen, sind schriftliche Überlieferungen im Vergleich zu anderen Vereinen recht günstig. Vgl. Pb 1, 2, 3, 4.*

res Fach ist, welches seine Wurzeln zwar im frühen 19. Jahrhundert hat, mit eigenständigen Lehrstühlen aber erst seit den 1920er Jahren an den Universitäten vertreten ist.<sup>1</sup> Gegenwärtig bestehen ca. zwei Dutzend akademische Institute in Deutschland. Dort kann man zwar überall Volkskunde studieren, doch gibt es hierfür unterschiedliche Bezeichnungen, womit ein weiterer Aspekt für die „Unbekanntheit“ des Faches angesprochen ist. So werden z.B. in Tübingen Empirische Kulturwissenschaften gelehrt, in Frankfurt/Main kann man Europäische Ethnologie und in Bonn (noch) Kulturanthropologie studieren. Was die Methoden, Theorien und Inhalte angeht kann in ganz unterschiedlicher Weise volkskundlich gearbeitet werden.

Wie lässt sich die Disziplin also genauer umschreiben? Heute versteht sich die Volkskunde als moderne Kulturwissenschaft, welche die Alltagskultur breiter Bevölkerungsschichten im mitteleuropäischen Vergleich für den Zeitraum ab 1500 analysiert. Die Transparentmachung der Funktionen und Bedeutungen kultureller Phänomene in Vergangenheit und Gegenwart steht dabei im Vordergrund. Mit seinen Fragen liegt das Forschungsgebiet der Volkskunde zwischen den herkömmlichen Sozialwissenschaften und der Geschichte und aus dieser Zwischenposition heraus leiten sich die Methoden und Arbeitsweisen des Faches ab. So findet das Studium von Bildquellen und Sachgütern ebenso Berücksichtigung wie die Auswertung archivalischer Quellen oder die Erhebung von empirischem Informationsmaterials, beispielsweise durch Beobachtungsverfahren, Interviews, Oral History oder Fragebögen. Materielle Objektivationen, Denk- und Verhaltensweisen werden gleichermaßen herangezogen, da die Volkskunde mit einem weiten Kulturbegriff arbeitet. Danach wird Kultur als „Bedeutungsgewebe“ verstanden, innerhalb dessen sich der Mensch verständigt und ausdrückt, wobei sich die Kultur in einem stetigen Wandel befindet und daher kein in sich geschlosse-



nes System, sondern vielmehr ein komplexes und dynamisches Geschehen darstellt. Der Berücksichtigung des Kontextes kommt daher bei den themen- und problemorientierten Fragestellungen eine zentrale Bedeutung zu.

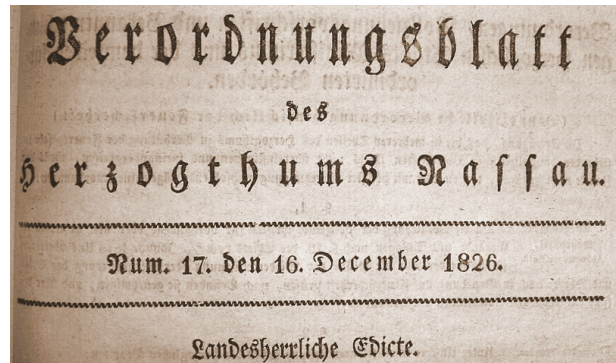
Wie angeführt, beschäftigen sich Volkskundler inhaltlich mit der Alltagskultur und dementsprechend breit sind auch die verschiedenen Themenfelder. Zu den „klassischen“ Sachgebieten zählen z.B. die Brauchforschung, die religiöse Volkskunde, die Erzählforschung, die Hausforschung oder die Handwerksforschung. Seit den letzten 30 Jahren zeichnet sich die volkskundliche Forschung einerseits durch die Bearbeitung solcher klassischer „Kanon-themen“ unter neuen Aspekten aus, die den Menschen explizit in den Vordergrund rücken, also z.B. von der Text- zur Kontextforschung, von der Märchen- zur Erzählforschung oder von der Haus- zur Wohnforschung. Andererseits sind neue Themenbereiche in das volkskundliche Interessensfeld gerückt. Hierzu zählen beispielsweise Gender-, Tourismus- und Nahrungsforschung, urbane Kultur, Identitäten, Medien, Migration etc.

Diese skizzenhaften Ausführungen sind als eine erste Orientierung und grober Überblick gedacht. Eine weitergehende Betrachtung der Frage „Was ist Volkskunde“ würde den Umfang dieses Aufsatzes sprengen. Hingewiesen sei daher auf die unter der ersten Anmerkung angeführte Literatur, auf welche sich auch die hier aufgezeigten Darstellungen beziehen. Auch auf die nicht zuletzt für das Feuerlöschwesen interessanten und spezifisch volkskundlichen Quellen, wie z.B. den „Atlas der deutschen Volkskunde“ oder das „Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens“, kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.

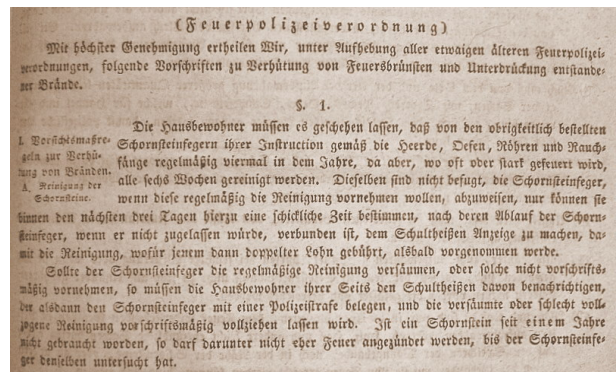
### Feuerlöschwesen und Volkskunde – einige Beispiele

Wie eingangs aufgeführt, spielte und spielt z.T. auch noch gegenwärtig das Feuer eine zentrale Rolle in der Alltagskultur. Das Verhältnis Mensch-Feuer-Feuerlöschen hat daher auch einen entsprechend breiten Niederschlag in materiellen Objektivationen, Denk- und Handlungsweisen gefunden. Inhaltlich kann sich somit auch aus Sicht der Volkskunde, die sich ja wissenschaftlich mit der Alltagskultur beschäftigt, diesem Thema genähert werden, wobei hierfür spezielle fachspezifische Instrumentarien und Grundlagen genutzt werden können.

Im Folgenden werden einige mögliche Verknüpfungspunkte zwischen Feuerlöschwesen und Volkskunde genannt, die auch verdeutlichen sollen, wie komplex das oftmals sogar den Feuerwehrleuten fremde Thema Brandbekämpfung ist und wie es



**Abb. 2 und 3 - Seit dem Mittelalter wirkten sich die Bestimmungen der Feuerlöschordnungen auch auf das alltägliche Leben breiter Bevölkerungsschichten aus. Zwischen dem schriftlich fixierten Idealfall und der realen Praxis lagen vielerorts jedoch Welten. Abgebildet sind Auszüge aus der im 19. Jahrhundert für Montabaur geltenden Feuerpolizeiverordnung. Vgl. Feuerpolizeiverordnung der herzoglichen Regierung vom 22.11.1826. In: Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau. Nr. 17, 16.12.1826, S. 118-130, hier S. 118.**



in vielfältiger Weise betrachtet und analysiert werden kann. Vorweg sei aber angemerkt, dass eine klare Trennung der „Sachgebiete“ innerhalb der volkskundlichen Untersuchungen nicht immer klar vorgenommen werden kann. Aufgrund der Vielfältigkeit der Forschungsthemen kommt es darüber hinaus auch zu Überschneidungen mit den Nachbardisziplinen, insbesondere mit den Geschichtswissenschaften und der Soziologie.

Als klassisches Arbeitsgebiet vieler Volkskundler stellt sich auch heute noch das kulturhistorische Museum dar. Vor allem in Landes- und Freilichtmuseen sind nicht nur Volkskundler tätig, sondern in solchen Institutionen finden sich, ebenso wie in fast jedem kleineren Heimatmuseum, zahlreiche Objekte aus dem Bereich des Feuerlöschwesens. Allein dieser Tatbestand an Objekten, wie etwa Löscheimer, Feuerspritzen oder Einreißhaken, verdeutlicht wie wichtig es gewesen ist, sich auch schon vor der Erfindung des Feuerlöschers gegen mögliche Brände zu wappnen. Die Sachkulturforschung und das Museumswesen sind eng miteinander verknüpft. Sammeln, bewahren, dokumentieren und vermitteln betrifft somit auch die Feuerlöschobjekte und in diesem Bereich tätige Volks-



kundler bergen einen reichen, in entsprechenden Publikationen auch veröffentlichten, Erfahrungsschatz im Umgang mit Dingen, sei es das Inventarisieren, Magazinieren, Restaurieren oder Ausstellen nach modernen museumspädagogischen und didaktischen Gesichtspunkten.

Sieht man sich die materielle Dingwelt genauer an, so lässt sich zwischen mobilen und immobilen Objekten unterscheiden. Zu letzterer Gruppe zählen die Gebäude, welche oftmals nach Translozierungen in die Freilichtmuseen einen neuen Standort gefunden haben. Auch in der volkskundlichen Hausforschung ergeben sich Berührungspunkte zum Feuerlöschwesen. Wie haben sich z.B. Bauvorschriften und Feuerschutzbestimmungen in realen Gebäuden niedergeschlagen? Was verraten uns Torinschriften, Brandmauern und Herdstellen über den Umgang mit Feuer? Wie der Feuerschutz durch die Obrigkeit geregelt wurde,



**Abb. 4 - Der wichtigen und zentralen Stellung der Spritzenhäuser im dörflichen Leben werden auch zahlreiche Freilichtmuseen in Deutschland durch entsprechende Gebäudetranslozierungen gerecht. Vgl. z.B. Kleinmanns, Joachim: Die Spritzenhäuser. Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Westfälisches Freilichtmuseum Detmold – Landesmuseum für Volkskunde. Detmold 1989 (= Einzelführer WFM, Heft 9).**

dies fällt auch in den Bereich der rechtlichen Volkskunde. Doch zurück zur Hausforschung. Hier sei noch auf den speziellen Gebäudetyp des Spritzenhauses verwiesen, welches oftmals eine zentrale Stellung in den Ortsbildern einnahm. Neben der Unterbringung der Löschgeräte dienten solche Gebäude oft als Arrestzellen für Deliquenten, andererseits finden sich z.B. aber auch Spritzenhäuser in Kombination mit Schulen, Ämtern oder Backhäusern. Auch Löschteiche, Brunnen und spätere Überflurhydranten prägten die früheren Ortsbilder.

Feuer war zudem zentraler Bestandteil vieler Handwerksberufe, aber auch die handwerkliche Produktion von Feuerlöschgeräten und die späteren Feuerwehrgerätefabriken sind für die volkskundliche Handwerks- und Berufsforschung interessant.



**Abb. 5 - Auch Feuerspritzenbauer und Löschgerätehersteller sind für die volkskundliche Handwerks- und Berufsforschung interessant. Abgebildet ist die Rechnung der Aachener Firma Beduwe über eine Handdruckspritze für die FF Montabaur aus dem Jahr 1877. StA Mt., Abt. 4, Nr. 20.**

Weitere Schnittstellen wären z.B. Feuer und Feuerlösch in der Erzählforschung, beispielsweise in Märchen und Sagen, der vorbeugende Brandschutz und die Feuerbekämpfung im Volksglauben und der religiösen Volkskunst, das Feuer als Brauchelement, Feuerwehruniformen und -helme in der Kleidungsforschung, die Rolle von Männern und Frauen bezüglich des Feuers und der Feuerwehr in der Genderforschung, Löschhilfe und Pflichtfeuerwehr in der Gemeinde- und Stadtforschung sowie schließlich die Freiwilligen Feuerwehren in der volkskundlichen Vereinsforschung.



### Freiwillige Feuerwehr als Thema der volkskundlichen Vereinsforschung

Schon der Blick auf statistische Angaben verdeutlicht die Bedeutung des Vereinswesens in der Gegenwart. Vereine sind ein wichtiger Bestandteil unseres Kulturbereichs. Das spezifisch volkskundliche Interesse an den Vereinen, welche auch Gegenstand weiterer universitärer Disziplinen sind, richtet sich auf die Funktion, die Inhalte und die Formen des Vereinslebens. So stehen auch bei der Untersuchung von Freiwilligen Feuerwehren die im Verein entwickelten und vermittelten kulturellen Güter und deren Veränderung, die vereinseigenen Normen, Bräuche und Symbole im Vordergrund und zwar in ihrer jeweils regional und lokal geprägten Form. Das Interesse richtet sich in historischer und gegenwärtiger Perspektive also auf die Vereinskultur, auf das Vereinsleben und somit auf den Verein als Zusammenschluss von Menschen.<sup>2</sup>

Als menschliche Gruppe gehört der Verein zwar primär in das Forschungsfeld der Soziologie, doch kann nach dem Volkskundler Hermann Bausinger

*„die Volkskunde landschaftliche und örtliche Sonderungen klarer erfassen. Die Soziologie als normative Wissenschaft kann den Verästelungen nicht nachgehen, welche eine vielfältige und bewegte Geschichte in jeder Erscheinung des Volkslebens hervorgerufen hat. Die Volkskunde dagegen befasst sich mit den geschichtlichen, auch lokalgeschichtlichen Grundlagen, mit den Einflüssen etwa der Konfession und den Impulsen aus geistesgeschichtlichen Bewegungen.“<sup>3</sup>*

Dennoch kann die volkskundliche Beschäftigung nicht „ohne eingehende soziologische Untersuchungen erfolgen; der Gegenstand bietet sich geradezu als Modellfall für die Verbindung soziologischer und volkskundlicher Methoden an“<sup>4</sup>, so Hermann Bausinger.

Seit den 1960er Jahren sind im Rahmen von Gemeindestudien mehrerer Monographien und Aufsätze zur volkskundlichen Vereinsforschung vorgelegt worden. Exemplarisch seien hier die Arbeiten Herbert Freudenthals über „Vereine in Hamburg“ und die Studie Heinz Schmitts über „Das Vereinsleben in der Stadt Weinheim an der Bergstraße“ genannt.<sup>5</sup>

Neben der grundlegenden Arbeit von Tobias Engelsing zur „Sozialgeschichte der Freiwilligen Feuerwehr“<sup>6</sup> sowie der Magister- und Doktorarbeit von Daniel Leupold über die „Freiwillige Feuerwehr Bliesheim“ bzw. die „Freiwilligen Feuerwehren in der Rheinprovinz“<sup>7</sup>, welche auch volkskundliche Fragestellungen berücksichtigen, finden sich in der

volkskundlichen Vereinsforschung selbst nur recht spärliche Veröffentlichungen zum Thema Feuerwehr. Zu nennen ist hier die Magisterarbeit „Feuer und Flamme. Eine Geschichte der Feuerwehr Reutlingen 1847-1945“<sup>8</sup> der Kulturwissenschaftlerin Anette Battenberg, der Aufsatz „Freiwillig im Verein und verpflichtet zur Wehr. Die multifunktionale Einsatzbereitschaft der Freiwilligen Feuerwehr im ländlichen und städtischen Raum“<sup>9</sup> von Gisela Kyrellis sowie der Aufsatz „Vereine als Männerkultur. Ein historischer Rückblick mit besonderer Berücksichtigung der Freiwilligen Feuerwehr“<sup>10</sup> von Susanne Hansch.

Diese Umstände und das persönliche Interesse des Verfassers dieser Zeilen führten dazu, selbst eine volkskundliche Magisterarbeit zum Thema Feuerwehr anzufertigen. Die Arbeit mit dem Titel „Vereinsleben zwischen Verpflichtung und Geselligkeit. Eine kulturwissenschaftliche Analyse am Beispiel der Freiwilligen Feuerwehr Montabaur 1872-1945“ wurde im Februar 2007 im Volkskundlichen Seminar der Universität Bonn eingereicht. Die folgenden Ausführungen bilden ein Exzerpt dieser Arbeit und konzentrieren sich auf den geselligen Bereich des Vereinslebens der Montabaurer Feuerwehrleute. Die Kapitel wurden für einen breiten Leserkreis zusammengestellt und im aktuellen Jahrbuch des Westerwaldkreises veröffentlicht.<sup>11</sup> In leicht modifizierter Form ist der Aufsatz im Folgenden wiedergegeben.

### „Gottlieb Funke“, „Anton Schlauch“ und „Gottlob Flamme“ – Zu Geselligkeit, Festwesen, Musik und Theater im Vereinsleben der Freiwilligen Feuerwehr Montabaur 1872-1933

Im Jahre 1872 wurde in Montabaur auf Initiative mehrerer Bürger eine Freiwillige Feuerwehr als erster Verein dieser Art im heutigen Westerwaldkreis gegründet. Zu diesem Zeitpunkt spiegelten sich in ganz Deutschland die durch die Industrialisierung und Urbanisierung hervorgerufenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in der Entwicklung des Vereinswesens wider, „und zwar sowohl hinsichtlich der Neugründung von Organisationen als auch im beträchtlichen Anstieg der Mitgliederzahlen.“<sup>12</sup>

Als „Produkt einer bestimmten historischen Entwicklung“<sup>13</sup> tritt das moderne Vereinswesen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts mit einem weiten Spektrum an Interessen und Aktivitäten auf. Im gesellschaftlichen, geistigen, ökonomischen und kulturellen Leben spielen die Vereine bis heute eine wichtige Rolle. Sie verfolgen nicht nur bestimmte Zwecke, sind selbst kulturelle Schöpfungen, sondern sie stehen auch in einer Wechselbeziehung



mit dem gesamten Leben ihres Umfeldes. Vereine können deshalb als Indikatoren, d.h. beobachtbare Merkmale kultureller und gesellschaftlicher Phänomene analysiert werden.

Im Folgenden geht es darum, die geselligen Aktivitäten des Montabaurer Feuerwehrvereins in der Zeit zwischen 1872 und 1933 überblicksartig aufzuzeigen, um dadurch mögliche Rückschlüsse auf deren Funktion innerhalb des Vereins und der Gesellschaft sowie auf allgemeine zeitgeschichtliche Prozesse zu ziehen.

Dafür ist es zunächst notwendig kurz die Ursprünge des Vereinswesens und des Freiwilligen Feuerwehrwesens zu streifen, um so das lokale Paradigma in einem größeren Kontext verorten zu können. Ebenfalls ist zu klären, was unter „Vereinsleben“, „Geselligkeit“ und „Freiwilliger Feuerwehr“ zu verstehen ist. Nach diesen allgemeineren einleitenden Abschnitten gilt es den Blick kurz auf die Stadt Montabaur, auf die Entwicklung des dortigen Vereinswesens sowie auf die Gründung des Feuerwehrvereins zu richten. Im Anschluss daran stehen das Festwesen sowie insbesondere die musischen Aktivitäten der Montabaurer Feuerwehr mit dem Schwerpunkt Vereinstheater bis 1933 im Vordergrund. Hierbei ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die folgenden Ausführungen als ein begrenzter Zugang zum Thema zu verstehen sind, die unvollständig bleiben müssen. Sie basieren auf Primärquellen des Montabaurer Feuerwehrvereins, die in Form von Programmen, Eintragungen in den Protokollbüchern und Zeitungsberichten im Stadtarchiv Montabaur verwahrt sind.

### Vereinswesen und Freiwillige Feuerwehr: historischer Überblick

Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert begann mit der Ausbildung der bürgerlichen Gesellschaft die Entwicklung der Organisationsform des Vereins. Im Zuge von Aufklärung und Französischer Revolution sollte sich der Mensch nicht mehr über Stand und Geburt definieren, sondern über Wissen und Bildung, die seine Individualität ausprägen. Hinzu kam die Lösung des Einzelnen aus überlieferten Ordnungen und sozialen Bindungen sowie seine wachsende Eigenständigkeit. Es setzte eine Ablösung von den älteren Organisationsformen, der Zünfte, Gilden und Bruderschaften, die umfassend alle Lebensbereiche der Mitglieder bestimmten, ein. Dem Verein gehörte man nicht durch Geburt oder Stand an, sondern er vereinte formal ebenbürtige Mitglieder mit gleichen Rechten und Pflichten.<sup>14</sup>

Die Ideale der Aufklärung verfolgend, entstanden die ersten Vereine in den Städten und wurden ge-

tragen durch die nach Emanzipation strebenden großbürgerlichen Schichten. Gebremst durch die Restauration setzte seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein zweiter Schub an Vereinsgründungen ein, der den der Aufklärung weit überstieg. Neu an diesen Vereinen ist, dass sie sich auch an die kleinbürgerlichen Schichten der Bevölkerung wandten. Neben Turn-, Schützen-, Gesang-, Karnevals- sowie Altertums- und Geschichtsvereinen treten in diesem Zeitraum auch „Pompiercorps“ oder „Feuerlösch- und Rettungscorps“ auf, welche als erste „Freiwillige Feuerwehren“ anzusehen sind. Ausschlaggebend für diesen Prozess war vor allem der „Hamburger Brand“, dem im Mai 1842 ein Drittel der Hansestadt zum Opfer gefallen war.

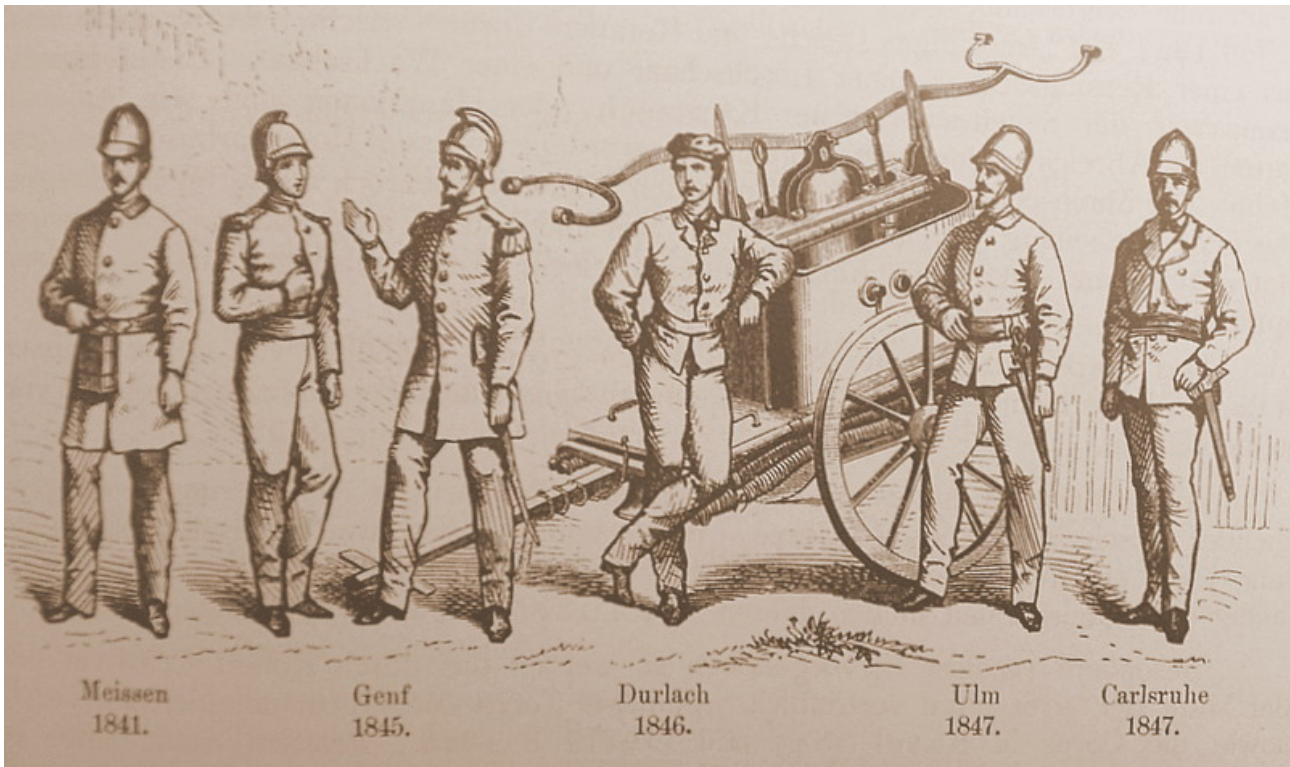


**Abb. 6 - Der Hamburger Brand von 1842 begünstigte die Entwicklung des freiwilligen Feuerwehrwesens. Feuerwehr-Magazin 5 (1992), S. 54-61, hier S. 56.**

Zur gleichen Zeit begann das expandierende Wirtschaftsbürgertum im Zuge der demokratischen Bewegungen des Vormärz und der Revolution von 1848/49 sowie unter dem Einfluss des französischen Feuerlöschwesens Kritik an den herkömmlichen Methoden des Brandschutzes zu üben, welche sich bezüglich der Organisation und Ausrüstung nur unwesentlich von den seit dem Mittelalter aufgestellten Feuerlöschordnungen unterschieden.<sup>15</sup> Insbesondere aus den Reihen der bereits bestehenden Turnvereine gingen häufig „Turnerwehren“ hervor.

Daneben waren es aber auch junge Mechaniker und Unternehmer, die mit der Herstellung industriell gefertigter Feuerspritzen begannen und deren Absatz gezielt mit der Gründung von Freiwilligen Feuerwehren verknüpften. Der Heidelberger Spritzenfabrikant Carl Metz hatte z.B. zusammen mit Christian Hengst 1846 das Durlacher „Pompiercorps“ gegründet.<sup>16</sup> Fest steht jedoch, dass schon 1841 ein „Freiwilliges Lösch- und Rettungscorps“ im sächsischen Meißen und allein im Jahr der Gründung des Durlacher Corps 1846 sechs weitere Löschvereine in Deutschland gegründet worden waren.<sup>17</sup>

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich die Idee des auf der Vereinsbasis beruhenden Feuerlöschwesens in Form Freiwilliger Feuerwehren weitgehend durchgesetzt.



**Abb. 7 - Frühe freiwillige Feuerwehrgesellschaften wurden vor allem im Südwesten Deutschlands gegründet. Magirus, Conrad Dietrich: Das Feuerlöschwesen in allen seinen Theilen. Ulm 1877, S. 57.**

### Vereinsleben, Geselligkeit, Freiwillige Feuerwehr

Aus der Mitgliedschaft in einem Verein ergeben sich verschiedene damit verbundene Aktivitäten und Eigenheiten, die das „Vereinsleben“ ausmachen. Hierunter fallen die Formen des Zusammenwirkens und auch des Gegeneinanderwirkens der Mitglieder. Die „persönlichen Kontakte“ der Vereinsangehörigen untereinander, die sich aus deren Zusammenfindung und der Verfolgung gemeinsamer Interessen und Ziele ergeben, sind die Grundlage für die „Geselligkeit“, welche Herbert Freudenthal zum zentralen Merkmal des Vereinswesens erhoben hat:

*„Der Verein ist eine Stätte zwischen menschlichen Umgangs. Mag er meistens durch gemeinsame Sachinteressen ange regt sein, getragen wird er von einer allge meinen sozialen Funktion. Diese soll hier mit ‚Geselligkeit‘ bezeichnet werden.“<sup>18</sup>*

Im Folgenden wird Geselligkeit als Teilbereich der direkten und zwanglosen Kommunikation im Zwischenbereich von Familie und Arbeitswelt verstanden, der sich vom persönlich-freundschaftlichen Austausch und zugleich auch von der fachbezogenen Kommunikation abgrenzt. Geselligkeit umfasst die Formen und Mittel, deren sich Menschen in Gruppen bedienen, um in Unterhaltung und Gespräch sozialen Kontakt mit anderen zu pflegen.

Rückblickend wird der heutige Begriff „Feuerwehr“ gerne auf jede Form der Brandbekämpfung ange-

wendet. Historisch betrachtet ist unter „Feuerwehr“ aber nur eine bestimmte Form des Feuerlöschwesens zu verstehen. Wie bereits dargelegt traten erste Feuerwehrgesellschaften um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Erstmals ist der Begriff „Feuerwehr“, der sich von der militärischen „Landwehr“ ableitet, in der Karlsruher Zeitung Nr. 318 vom 19. November 1847 nachweisbar und fand im Badischen Bürgerwehrgesetz vom 3. April 1848 erstmalig eine amtliche Verwendung.<sup>19</sup>

Der Technisch-Wissenschaftliche Beirat (TWB) der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (VFDB), Referat 11 Brandschutzgeschichte, gibt in seinem Merkblatt für die Existenz- und Altersbestimmung einer Feuerwehr folgende „unabdingbare Funktionskriterien“ an:

*„1. Arbeitsteilige Aufbauorganisation mit Steigern [mit Handleitern ausgerüstete Abteilung mit der Hauptaufgabe der Menschenrettung] und Spritzenmannschaften, 2. Militärmethode Ausbildung unter häufigem Üben, 3. Straffe und fachkundige Führung, 4. Zweckmäßige und bewegliche Ausrüstung, 5. Geregelt Alarmierung, 6. Unverzögertes Abrücken zum Einsatzort, 7. Sicherstellung der ständigen Einsatzbereitschaft der gesamten Ausrüstung [...]“<sup>20</sup>*

Freiwillige Feuerwehren sind ferner gekennzeichnet durch die Organisationsform „Verein“ und der Freiwilligkeit des Ein- und Austritts, worin sie sich



von den Pflicht- und Berufsfeuerwehren unterscheiden.

### Die Stadt Montabaur und dortige Vereinsgründungen vor 1872

Im heutigen Rheinland-Pfalz, nordöstlich von Koblenz, ist Montabaur, die Kreisstadt des Westerwaldkreises zu finden. Heute liegt die 959 erstmals erwähnte Stadt verkehrsgünstig an der ICE-Strecke Köln-Frankfurt und vielen Autofahrern ist das von der A3 gut zu sehende, über der Stadt thronende gelbe Schloss bekannt. Nach über 800-jähriger Zugehörigkeit zum Kurstaat Trier fiel Montabaur 1803 an die Fürsten von Nassau-Weilburg und 1806 an das neu entstandene Herzogtum Nassau. Die bereits unter der Herrschaft Triers bestehende Funktion als Amtssitz behielt die Stadt bei, auch nachdem sie 1866 preußisch wurde. Im Regierungsbezirk Wiesbaden wurde Montabaur ein Jahr später



**Abb. 8 - Die im Jahre 1905 beschaffte Fahne ziert das Stadtwappen von Montabaur. Warum hier „1873“ als Gründungsjahr angegeben ist bleibt unklar. Foto: Moritz Jungbluth, Nauort 2006.**

Kreisstadt des neugebildeten Unterwesterwaldkreises. Ab 1946 zu Rheinland-Pfalz gehörend, wurden der Ober- und Unterwesterwaldkreis 1974 zum heutigen Westerwaldkreis mit Sitz in Montabaur zusammengeschlossen.

Als einer der ältesten Vereine des Westerwaldes ist der 1785 in Hachenburg gegründete Leseverein zu nennen.<sup>21</sup> 61 Jahre später hielt 1846 in Montabaur das moderne Vereinswesen mit der Gründung des Turnvereins Einzug.<sup>22</sup> 1848 folgte eine Schützengesellschaft, die auf die Bruderschaft Sankt Sebastianus zurückgeht und sich bis 1588 zurückverfolgen lässt.<sup>23</sup> Ebenfalls im Revolutionsjahr 1848 wurde ein katholischer „Piusverein für Religiöse Freiheit“ gegründet und zwei Jahre später entstand ein Zweigverein des Gewerbevereins für das Herzogtum Nassau in Montabaur. Bis 1860 wurden weiterhin der Männergesangverein „Mendelssohn-Bartholdy“ (1855) sowie der Vorschussverein (1859), aus welchem die Volksbank Montabaur hervorging, ins Leben gerufen.<sup>24</sup> Im Gründungsjahr der Freiwilligen Feuerwehr Montabaur zählte die Stadt insgesamt 14 Vereine.<sup>25</sup> Im Kaiserreich spiegelte

† Montabaur, 2. Decbr. Fast nirgends findet man so viele Vereine als gegenwärtig in unserem Städtchen: 1. der Gewerbeverein, 2. der Vorschussverein, 3. das Casino, 4. der Bürgerverein, 5. der Gesangverein, 6. der Gesellenverein, 7. der Frauen und Jungfrauenverein, 8. der Kriegerverein, 9. der Leseverein, 10. der Kinderverein, 11. der Elisabethenverein, 12. der Krankenverein, 13. die Feuerwehr und 14. der Weiwagen-Club.

**Abb. 9 - Im Gründungsjahr der Feuerwehr bestanden bereits 13 weitere Vereine in der Kreisstadt des damaligen Unterwesterwaldkreises. KB-98 (07.12.1872).**

sich die „neue Blütephase“ des Vereinslebens auch in Montabaur mit 24 Vereinen im Jahre 1898 wieder.<sup>26</sup> Zu Beginn der Weimarer Republik hingegen bestanden nur noch zehn Vereine in der Kreisstadt des Unterwesterwaldkreises.<sup>27</sup>

### Zur Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Montabaur 1872

Fünf Jahre vor der Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr in Montabaur war im benachbarten Limburg an der Lahn eine Feuerwehr ins Leben gerufen worden, die aus dem Turnverein hervorging.<sup>28</sup> Im Herzogtum Nassau waren bis 1865 sieben Feuerwehren entstanden.<sup>29</sup>

Die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Montabaur geht auf mehrere Faktoren zurück: Brände konnten nur gemeinsam erfolgreich bekämpft werden, wozu es einer Organisation bedurfte, die zwar in der gesetzlichen Feuerlöschordnung von 1826 festgeschrieben war, sich aber in der Praxis und gegenüber den bestehenden Verhältnissen bei den Bränden im Jahre 1872 als unzureichend herausgestellt hatte. Die Initiative zur Schaffung des



Feuerwehrvereins ging nicht von der Gemeinde aus, sondern von mehreren Bürgern<sup>30</sup>, die aufgrund eines gemeinsamen Interesses handelten, was als Ausdruck „neugewonnener individueller Selbstbewusstheit und des Willens zur Selbstbestimmung“<sup>31</sup> gedeutet werden kann, denn die Wehrleute konnten nicht nur an öffentlichen Aufgaben partizipieren, sondern diese im öffentlichen Auftrag freiwillig übernehmen.



Abb. 10 - Dem Gründungsauftrag einiger selbstbewusster Bürger folgten im August 1872 über 40 junge Männer, die sofort der neugebildeten FF Montabaur beitraten. KB-65 (14.08.1872).

Wie aufgezeigt, existierten 1872 einschließlich der Feuerwehr 24 Vereine in Montabaur und „fast nirgends findet man so viele Vereine als gegenwärtig in unserem Städtchen.“<sup>32</sup> Als Kreisstadt war man daran interessiert, die zentralörtliche Mittelpunkt- und Vorbildfunktion auszubauen. Gleichzeitig wollte man aber auch nicht hinter der allgemeinen Entwicklung der Gründerjahre zurückbleiben und sich dem technischen Fortschritt nicht verschließen. Die Zunahme der Vereinsgründungen während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verdeutlicht, dass sich auch in Montabaur die Differenzierung der Lebenssphären und das Entstehen eines gesonderten Bereiches „Freizeit“ abzuzeichnen begann. Dies war eine Voraussetzung für die Entstehung von Vereinen und ebenso, dass sich begrenzte Arbeits- oder Geschäftszeiten etablierten, die von der übrigen, demnach „freien Zeit“ getrennt waren.

### Feste und Feiern

Das Vereinsleben der Freiwilligen Feuerwehr Montabaur war seit dem Gründungsjahr 1872 vor allem durch Übungen und Generalversammlungen geprägt. Während dieser Veranstaltungen offiziellen Charakters kamen die Mitglieder ebenso zusammen wie bei den Einsätzen, so dass damit im Rahmen der Vereinsaktivitäten auch der persönliche Kontakt des einzelnen Wehrmannes zu seinen Kollegen einherging. Über die offiziellen Zusammenkünfte hinaus traf man sich in „zwanglosen“, „gesel-



Abb. 11 - Die älteste erhaltene Fotografie zum Montabaurer Feuerwehrverein stammt aus dem Jahr 1878. Sie zeigt links den Kommandanten Alexander Sadony und rechts dessen Stellvertreter Adam Löwenguth. Die Feuerwehrbekleidung weist noch keine Ähnlichkeit zum militärischen Uniformrock auf, sondern rührt noch von der leichten Bluse der Turnerbewegung und den Anfängen des Freiwilligen Feuerwehrwesens Mitte des 19. Jahrhunderts her. Foto: Privatbesitz Franz-Josef Löwenguth, Montabaur.



Abb. 12 - Als Ansporn für die rege Beteiligung an Übungen fanden im Anschluss häufig gesellige Zusammenkünfte statt. KB-80 (06.10.1872).

ligen“ oder „gemütlichen“ Runden, die Gelegenheit dazu boten, die gemeinschaftliche Begegnung der Mitglieder zu fördern. Die Initiativen dazu gingen nicht allein vom Vorstand aus, sondern sie wurden auch aus den Reihen der Mannschaft ergriffen.

Wie sehr solche Aktivitäten zum Vereinsleben gehörten, belegt das Protokoll der Vorstandssitzung vom 1. Mai 1878, wo es im Vorfeld der sich anbahnenden „Vereinskrise“ heißt, dass die Wehrmänner auch deshalb weniger Eifer für die Feuerwehrsache zeigen, „weil ihnen zu wenig Vergnügen geboten wird“<sup>33</sup>, ein Beleg dafür, dass die geselligen Aktivitäten seitens der Mitglieder nicht nur gewünscht waren und gefordert wurden, sondern notwendiger Bestandteil des Vereinslebens waren und sein mussten. Andere, vornehmlich gesellige Zwecke



verfolgende Vereine standen in Konkurrenz zur Feuerwehr, weshalb der Vorstand und die Wehrmänner entsprechende Aktivitäten als Anreize schaffen mussten. Dadurch wollte man neue Mitglieder werben, bereits aktive an den Verein binden sowie deren Bedürfnis nach Vergnügen, Orientierung und Sicherheit gerecht werden.

Vor allem die Feste, welche in den Quellen durch ihre Häufigkeit und hohen Kostenaufwendungen hervortreten boten sich als Möglichkeit an, die einzelnen Mitglieder in die Vereinsgemeinschaft und darüber hinaus, z.B. bei den öffentlichen Festen, in die lokale Stadtgemeinschaft und überregionale Gemeinschaft der Feuerwehren einzubinden. Als regelmäßige Hauptfeste zeigten sich die Stiftungsfeste, Bälle, Familienabende und Weihnachtsfeiern.



**Abb. 13 - Seit ihrer Gründung spielte die FF Montabaur eine wichtige Rolle im öffentlichen Leben der Stadt und fehlte, wie hier Ende der 1920er Jahre, bei keiner offiziellen Veranstaltung. Foto: StA Mt., Abt. 10, Nr. 728.**

Schon in der Gründungsversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Montabaur am 25. August 1872 war beschlossen worden, dass der Stiftungstag „jährlich von den Mitgliedern als solcher festlich begangen werden soll“<sup>34</sup>, wodurch ersichtlich ist, dass das Stiftungsfest als ein selbstverständlich mit dem Verein auftretendes und notwendiges Handeln

verstanden wurde. Das erste Stiftungsfest in Form einer „geselligen Abendunterhaltung“, zu welchem alle Freunde und Gönner des Vereins mit ihren Angehörigen eingeladen waren, wurde am 31. August 1873 im Hilbertschen Gartenlokal gefeiert.<sup>35</sup> Im Originalton klang die Berichterstattung in der Zeitung so:

*„Montabaur, 1. September. Gestern Abend feierte der Verein der freiwilligen Feuerwehr im Hilbertschen Gartenlokal sein erstes Stiftungsfest. Sämtliche [sic] Mitglieder, deren Angehörige, der Magistrat der Stadt und sonstige Gäste hatten sich zahlreich eingefunden, so dass alle Räume dicht gefüllt waren. Ein von dem Mitglied Robert Schuster gefertigtes brillantes Transparent an der Außenseite des Locals mit der Inschrift ‚Einer für Alle und Alle für Einen‘ deutete den Zweck der freiwilligen Feuerwehr an, der in einer längeren Ansprache Herr H. [Kommandantenstellvertreter Johann Baptist Hisgen] noch näher präzisiert und in seiner Bedeutung für die Stadt Montabaur den Anwesenden klar gemacht wurde. [...] Chorgesang und Vortrag verschiedener patriotischer Gedichte von Seiten des Commandanten-Stellvertreter Herr J.B. Hisgen verschafften den Mitgliedern und sämtlichen [sic] Anwesenden einige recht vergnügte Stunden. Nach aufgehobener Sitzung war Gelegenheit gegeben ein Tänzchen zu machen, bei dem sich verschiedene Mitglieder mit ihren Schönen noch lange belustigten.“<sup>36</sup>*

Die einzelnen Elemente dieses ersten Stiftungsfestes wurden in der Folgezeit beibehalten und ergänzt. 1875 führte man erstmals eine Schauübung sowie einen Festzug durch.<sup>37</sup>

Die mit den Festen einhergehende „Gemütlichkeit“ und die „Geselligkeit“, welche neben Saaldekorationen besonders durch Stimulantia in Form von Speisen und Getränken verstärkt werden konnten, wurde in den Protokollen und Zeitungsartikeln stets hervorgehoben. Rund einen Monat nach der Vereinsgründung war die „gesellige Zusammenkunft“, Sonntagabends um 8.30 Uhr in der Gaststätte von Heinrich Schlaw, eine der ersten Vereinsaktivitäten überhaupt, ein weiterer Beleg für die zentrale Stellung der Geselligkeit innerhalb des Vereinslebens.<sup>38</sup> Seit diesem Zeitpunkt fanden regelmäßig solche gemütlichen Zusammenkünfte statt, die sich häufig auch an die Übungen oder Versammlungen anschlossen. Dass unter den einzelnen Mitgliedern ein starkes Bedürfnis nach Geselligkeit vorhanden war, zeigt sich auch an den weiteren gelegentlich stattgefundenen Treffen, die auf die Initiative der Mannschaften zurückgingen.



**Abb. 14 - Anlässlich der Abendunterhaltungen und Bälle ließen die Feuerwehrmänner eigene Programme drucken, die gleichzeitig als Einladungen dienten. Programm Abendunterhaltung 1907 (Vorderseite), StA. Mt., Abt. 4, Nr. 547.**

Hierzu zählten Waldpartien und Ausmärsche mit Familienangehörigen oder befreundeten Vereinen, vor allem aber auch „Sylvester-Unterhaltungen“, „Bälle“ und „Musikalisch-Theatralische Abendunterhaltungen“. Gefeierte wurde in den Wirtschaften von Vereinsmitgliedern oder im Rathaussaal. Bei der Programmgestaltung finden sich ähnliche Elemente wieder, die auch die Stiftungsfeste strukturierten. In einem ersten offiziellen Teil gab es Gesangsvorträge, Gedichte und Prologe sowie gemeinschaftlich gesungene Lieder, woran sich der zwanglosere Teil mit Musik und Tanz anschloss. Die Vorträge wiesen zumeist eine Beziehung zum Feuerwehrwesen auf. Zu bemerken ist, dass am Programm dieser Feiern auch die Frauen und Töchter einzelner Vereinsmitglieder mitwirkten, welche ansonsten in Bezug auf die Feuerwehraktivitäten ihrer Männer und Väter nicht in Erscheinung traten.

Die Entwicklung der Festkultur der Freiwilligen Feuerwehr Montabaur wurde im Kaiserreich durch die vermehrten Vereinsgründungen und der mit

ihnen aufkommenden zahlreichen geselligen Anlässe begünstigt. Die Durchsicht der Kreisblätter zeigt, dass es nur selten im Jahr Sonntage gab, an denen keine Feierlichkeiten abgehalten wurden. Selbst während des Ersten Weltkrieges, als das Vereinsleben der Feuerwehr Montabaur fast gänzlich ruhte, gab es größere Feste:

*„In der ersten Kriegszeit haben Feste und Festlichkeiten, wie sie vor dem Kriege sich häuften und nicht Sonntage genug waren, um die ‚Festchen‘ zu feiern, ihr Daseinsrecht verloren. Sie und das Bedürfnis dafür sind geschwunden, aber eine Veranstaltung, wie sie der Katholische Gesellenverein gestern Abend den Mitgliedern und ihren Angehörigen bot, hat man auch im Kriege gern.“<sup>439</sup>*

1925 hielten die Wehrmänner erstmals wieder einen Familienabend ab, der an die Veranstaltungen des Kaiserreichs anknüpfte.<sup>40</sup> In den folgenden Jahren verband man die Familienabende mit Bezirksversammlungen oder dem 55- und 60-jährigen Vereinsjubiläum und zwischen 1928 und 1930 wurden diese durch Weihnachtsfeiern abgelöst.<sup>41</sup> Aufgrund der Weltwirtschaftskrise nahmen die Mitglieder 1930 von einer solchen Feier Abstand und die Anfang Januar 1933 stattgefundene Weihnachtsfeier ist das letzte überlieferte Fest, das die Wehrmänner bis zum Ende des Nationalsozialismus veranstalteten.<sup>42</sup>

Während des Dritten Reiches wurde der Feuerwehrverein in die Feste und Aufmärsche der Nationalsozialisten eingebunden. Schon vor 1933 hatten die Montabaurer Wehrleute an zahlreichen Festivitäten auswärtiger Feuerwehren teilgenommen, Ordnungsdienste bei Festen anderer Vereine aus



**Abb. 15 - Nach den Übungen trafen sich die Wehrleute häufig in örtlichen Gaststätten der Vereinskollegen. Noch zu Beginn der Weimarer Zeit verwendeten die Montabaurer Feuerwehrleute Turnerblusen als Einsatzkleidung, während die guten Tuchröcke als Ausgehuniformen getragen wurden. Foto: StA. Mt., Abt. 10, Nr. 611.**



**Abb. 16 - Unter den 14 Programmpunkten des Familienabends am 18. Oktober 1925 befand sich auch der einaktige Schwank mit dem Titel „Aus den Flammen gerettet“. Programm Familienabend 1925, Pb 3, S. 116.**



**Abb. 17 - Im Rahmen des 50-jährigen Feuerwehrjubiläums, das aufgrund der Inflation erst 1924 gefeiert wurde, fand eine Löschprobe mit Minimax-Handfeuerlöschern statt, die auf großes Interesse seitens der Bevölkerung stieß. Foto: Fotoarchiv Dieter Fries, Montabaur.**

Montabaur gestellt und waren in deren Festzügen mitmarschiert. Außerdem trat der Feuerwehrverein seit seiner Gründung als Mitorganisator und Mitträger von verschiedenen anderen Veranstaltungen in Erscheinung. Zusammen mit weiteren Vereinen feierte man die eigenen Vereinsfeste sowie die nationalen und patriotischen Gedenktage des Kaiserreiches, wie z.B. den Kaisergeburtstag und das Sedanfest. Während der im Vergleich zur wilhelminischen Ära feiertagsarmen Weimarer Republik beteiligten sich die Wehrleute am neugeschaffenen Verfassungstag sowie am Volkstrauertag. Auch an zahlreichen Fackelzügen und Festen anlässlich von Jubiläen bestimmter Persönlichkeiten der Stadt Montabaur, ebenso wie an der Kirmes oder an Karneval wirkten die Feuerwehrmänner mit.

Außerdem wurden private Jubiläumsfeste und besondere Ereignisse im Leben der einzelnen Mitglieder, wie z.B. Verlobungen, Hochzeiten und Geburtstage zusammen gefeiert. Zudem galt die Teilnahme an den Beerdigungen verstorbener Mitglieder als Pflicht der Feuerwehrmänner.



**Abb. 18 - Während des erst 1924 stattgefundenen Festzuges zum 50-jährigen Bestehen der FF Montabaur chauffierte man die letzten drei noch lebenden Gründungsmitglieder sowie den Kommandanten in einer offenen Kutsche durch die Stadt. Foto: Privatbesitz Franz-Josef Löwenguth, Montabaur.**

### Musik und Theater

Es ist schon angesprochen worden, dass musische Elemente in Form von Liedern, Prologen und Theaterszenen zu den festen Programmpunkten der Feuerwehrfeste zählten. Märsche wurden gespielt, Volkslieder gesungen und darüber hinaus griffen die Wehrleute auf Gedichte, Spielszenen und Lieder zurück, welche sich thematisch dem Feuerwehrwesen widmeten. Die Vereinspoesie, als ein wichtiges sprachliches Selbstzeugnis der Feuerwehr diente als ein weiteres Element, um die gemeinschaftliche Verbundenheit der Mitglieder zu festigen und zu demonstrieren.

Schon früh bestand daher in der Feuerwehr Montabaur das Bedürfnis, die Vereinsfeste mit gesangli-



**Freiwillige Feuerwehr  
Montabaur.**



Anlässlich der am Montag früh 8 Uhr  
stattfindenden Beerdigung unseres  
**Ehrenkommandanten**  
**Adam Löwenguth**

versammeln sich die Kameraden pünktlich  
7,45 Uhr am Rathause, um dem Verstorbenen  
das letzte Geleite zu geben  
Anzug: Tuchrock und Helm.

Der Verstorbene ist in 1875, drei Jahre  
nach der Gründung der Montabaurer  
Freiwilligen Feuerwehr, als Wehrmann  
eingetreten. In 1885 wurde er zum  
Kommandanten gewählt und hat diesen  
Posten annähernd 40 Jahre ununter-  
brochen bis zu seinem vor einigen Jahren  
erfolgten freiwilligen Ausscheiden muster-  
gültig und mit großer Anhänglichkeit an  
das Feuerwehrwesen bekleidet. In An-  
erkennung seiner langjährigen aktiven  
Feuerwehrdienstpflicht wurde ihm Ende  
1928 vom Nassauischen Feuerwehr-  
Verbande die Goldene Verbands-Dienst-  
auszeichnung nebst dem Besitzezeugnisse  
verliehen.

Leider war es ihm nicht vergönnt,  
seinen 80. Geburtstag am 2. September  
zu feiern.

Wir werden sein Andenken stets in  
hohen Ehren halten.

**Montabaur, den 30. August 1930.**  
**Das Kommando.**

**Abb. 19 - Mit Trauerannoncen wie dieser und der Teilnahme an den Beerdigungen verstorbener Feuerwehrkollegen bezeugten die Vereinsmitglieder ihre gemeinsame Verbundenheit über den aktiven Dienst hinaus. WW VZ-201 (31.08.1930).**

chen und instrumentalen Darbietungen auszugestalten. Chorgesang und verschiedene „patriotische Gedichte“ vom Kommandanten-Stellvertreter Johann Baptist Hisgen vorgetragen, füllten daher ebenso das Programm des ersten Stiftungsfestes wie die anschließende Tanzmusik.<sup>43</sup> Zeitweise wurde die „Bildung eines Gesangsvereins in der Gesellschaft“ angeregt.<sup>44</sup> Ob es zur Bildung einer

§ Montabaur, 30 Januar. Freunde und Gönner der hiesigen freiwilligen Feuerwehr machen wir auf die Montag den 2. Februar Abends 8 Uhr im Saale des Herrn Hämmerlein dahier von einzelnen Mitgliedern der Feuerwehr unter gefälliger Mitwirkung von Nichtmitgliedern Stattfindenden musicalisch-theatralischen Abendunterhaltung aufmerksam. Es wäre zu wünschen, daß dieselbe mit Rücksicht darauf, daß die Einnahme zur Anschaffung der nothwendigsten Ausrüstungsgegenstände verwendet werden soll, recht zahlreich besucht werden möge, worauf man um so sicherer hoffen darf, da unsere Nachbarstädte in dieser Beziehung mit gutem Beispiele und dem günstigen Erfolg voran gegangen sind.

**Abb. 20 - Durch die Berichte in der Lokalpresse erfuhr eine breite Öffentlichkeit von den geselligen Aktivitäten des Feuerwehrvereins, wie hier von einem Theaterabend im Februar 1872. KB-9 (31.01.1874).**

solchen Gesangsgruppe gekommen ist, geht aus den Quellen nicht hervor. Überliefert ist, dass der Verein erstmals am 2. Februar 1874 eine „musikalisch-theatralische Abendunterhaltung“ veranstaltete, welche die Wehrleute und auch Nichtmitglieder bestritten.<sup>45</sup> Gesangsdarbietungen übernahmen in den 1870er Jahren entweder engagierte Vereinsmitglieder selbst, wie beispielsweise Johann Baptist Hisgen und Franz Linz<sup>46</sup>, oder Angehörige der Wehrleute. Zudem bestanden zwischen der Feuerwehr und dem Männergesangsverein „Mendelssohn-Bartholdy“ gute Kontakte und ab Mitte der 1920er Jahre gestaltete das Gesangsquartett „Heimattreue“ regelmäßig die Feste der Wehrmänner mit. Die instrumentalmusikalische Untermalung der Vereinsfeierlichkeiten übernahmen ebenfalls verschiedene Musikkapellen, wobei diejenige des Kommandanten Johann Müller, als „Kapelle Müller-Seel“ bzw. „Kapelle Müller“ bezeichnet, während der Weimarer Zeit bei keiner Feierlichkeit des Feuerwehrvereins fehlte. Darüber hinaus kam es zeitweise innerhalb der Freiwilligen Feuerwehr Montabaur auch zur Etablierung eines eigenen Musikcorps mit besonderen Statuten.

Diese Feuerwehrkapelle oder die anderen Musikkapellen, welche bei den Vereinsfesten aufspielten, richteten die Darbietungen ganz nach dem jeweiligen Zeitgeschmack aus. Zum 15-jährigen Stiftungsfest fielen beispielsweise unter die acht Programmpunkte zwei Märsche, eine Polka und ein Walzer, ein Solo, ein Potpourri, eine Reveille sowie eine Tyrolienne.<sup>47</sup> In ähnlicher Weise gestalteten sich auch die Programme der anderen Vereinsfeste.

Wie erwähnt, zählten auch Gesangsvorträge, gemeinschaftliche Lieder, Prologe und Theaterstücke zu den Bestandteilen der verschiedenen Veranstaltungen des Feuerwehrvereins. Neben den zeitgenössischen Volksliedern und Theaterstücken kamen auch solche Darbietungen zur Aufführung, die einen thematischen Bezug zur Feuerwehrsache aufwiesen. Integrative Funktionen spielten hier eine wichtige Rolle und zudem konnten diese Ausdrucksformen die Geselligkeit heben. Anregungen



### Feuerwehrlied.

Mel.: Frisch auf! Kameraden! aufs Pferd.

Was schallet vom Turme, so schaurig, so bang,  
Dem ruhigen Schläfer zum Schrecken?  
Was tönt die Trompete mit lautem Klang,  
Als wollte sie alles erwecken?  
Ihr mutigen Retter, herbei, herbei!  
Ha, Feuer! Feuer! tönt lautes Geschrei.

Wohlauf denn, gerüstet, Laternen zur Hand,  
Verlasset der Schlimmerer Stätten;  
Uns einigt ein heiliges, höheres Band,  
Wir ollen zu helfen, zu retten.  
Wir scheu'n nicht des Feuers drohende Wut,  
Uns stärket der feste Wille, der Mut.

Es stürzen die Balken, es wanket das Haus,  
Greift zu rasch mit rüstigen Händen!  
Was irgend zu retten, wir schaffen's hinaus,  
Geh'n keck zwischen glühenden Wänden,  
Und wenn wir gerettet, den Armen ihr Gut,  
Ihr Letzes, belohnt ist dann unser Mut.

Es strömet des Wassers brausender Strahl  
Zum Kampf auf das Feuer hernieder;  
Es waltet der Dampf, doch mehrere Mal  
Erhebet das Feuer sich wieder.  
Wir fürchten das Wasser und Feuer nicht,  
Wir üben ruhig die heilige Pflicht.

Und wenn es des Höchsten Willen gebeut  
Und entreisset der Brüder uns einen,  
Zum Sterben sind wir ja alle bereit,  
Nicht werden wir klagen noch weinen.  
Wir fürchten den Tod in den Flammen nicht,  
Wir schauen ihm keck in das Angesicht.





### VORTRAGSFOLGE.

1. Begrüßungsmarsch . . . . . v. Müller.  
Ansprache.
2. Lustspiel-Ouverture . . . . . v. Keler-Bela.
3. Couplet.
4. Gemeinschaftliches Lied.
5. Vortrag.
6. Walzer „Glückliche Herzen“ . . . v. Faust.
7. Theater:

\* **Feuer-Alarm** \*

oder: „Die Automobilhuppe“,  
Schwank in 1 Akt v. Paul Weinhold.

Personen:

Hannes, Wirt „zum Waldkater“	} aus Ober-Österreich.	Pepi, Schankmadl,
Stripps, Schneider aus Sachsen.		Schiefelbein, Jägerburscho.
Frosch, Polizeidiener.		Frau Stripps.
Schnute, Nachtwächter.		

Ort der Handlung: Ulkdorf a. d. Ulko.

8. Potpourri . . . . . v. Weidner.
9. **Brand und Qualm**, zwei von der Spritze, humorist. Feuerwehr-Duett . . . v. Schmidt.

Verleihung von Auszeichnungen an Feuerwehr-Kameraden, welche 25 Jahre der Wehr angehören.

10. Volontair-Marsch . . . . . v. Müller.
11. Couplet.
12. „Das gestörte Feuerwehr-Jubiläum“, humorist. Ensembleszene von W. Wolff.  
Brand, Spritzenmeister. Rosine, seine Frau.  
Löscher, Schlauch, Spritzer, Helm, (4 Feuerwehrleute).

Hierauf: **Ball.**

Abb. 21 - Damit während der Abendunterhaltungen auch die Gäste gemeinschaftliche Lieder mitsingen konnten, druckte man die Liedtexte neben den Vortragsfolgen in den Programmen ab. Programm Abendunterhaltung 1907 (Innenteil), StA. Mt., Abt. 4, Nr. 547.

hierfür holte man sich durch verschiedene Liederbücher, aber engagierte Feuerwehrmänner, wie z.B. der zweimalige Kommandant Johann Baptist Hisgen schrieben auch selbst Lieder, von welchen der Feuerwehrverein 1880 einige drucken ließ.<sup>48</sup>

Mehrere überlieferte Programme zu verschiedenen Festen der Montabaurer Wehr enthalten die Texte der gemeinschaftlich gesungenen Lieder. Als Voraussetzung dafür, dass alle Festgäste mitsingen konnten, legte man den Texten bekannte, einfache Melodien zugrunde, wie z.B. Hoffmanns von Fallerslebens Deutschlandlied, und ließ die Lieder zusammen mit den Programmzetteln drucken. Das primäre Topos fast aller Liedtexte ist die ständige, unverzügliche Bereitschaft und Hilfeleistung der Feuerwehr, die „eilend“, „rasch“, „flink“ oder „geschwind“ zur Brandstelle anrückt. Auch die Pflicht zur Hilfeleistung, die vor den privaten Belangen des Wehrmannes steht, ist mit dem Verweis auf das eventuelle Todesrisiko im Einsatz ein konstantes Motiv der Texte. Die Gleichheit der Feuerwehrmänner, deren gemeinnützige Aufgaben und Füreinandereinstehen in der Gefahr, Kameradschaftstreue

und die Beschwörung der Gemeinschaft im Feuerwehrverband sind weitere zentrale Gegenstände, die stellenweise in der Metaphorik des Krieges zum Ausdruck gebracht werden. Ebenso wird das Vertrauen auf Gott hervorgehoben. Gemeinsam ist allen überlieferten Texten ferner die ideale Überhöhung des Vereinsanliegens.

In einzelnen Gedichten kommt auch der Humor nicht zu kurz und ebenso fehlen die Anspielungen auf das wohlverdiente Löschen der Kehlen nach dem Brand nicht. So heißt es beispielsweise in einem Lied, das zur Melodie „Studio auf einer Reis“, Juchheidi, Juchheida etc.“ gesungen wurde:

„Ist gelöscht der wilde Brand,  
Dann heisst's: ‚Frisch das Glas zur Hand!  
Und ein Mägdelein, schlank und fein,  
schenkt uns stets vom Besten ein.“<sup>49</sup>

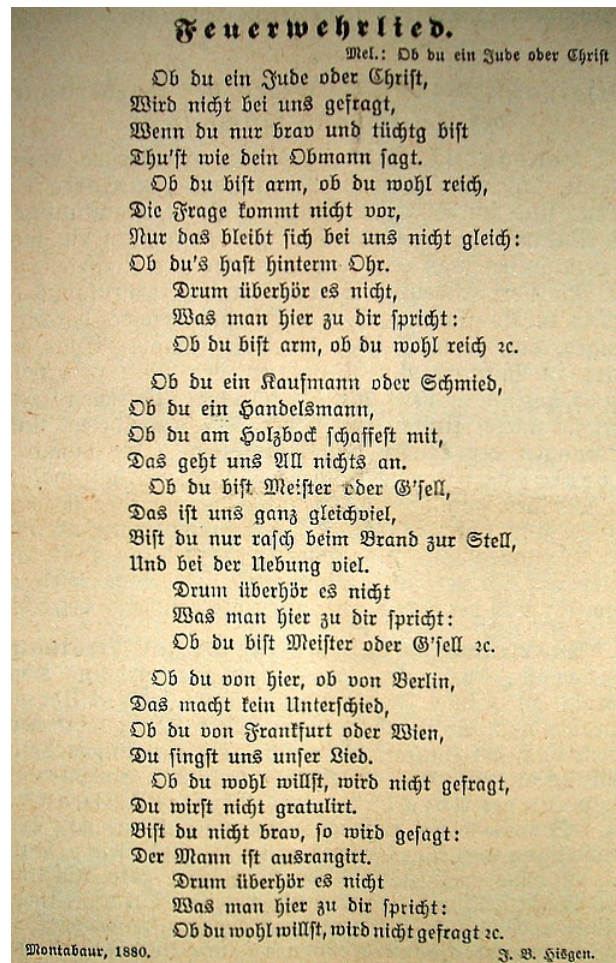
Hierdurch und anhand entsprechender Passagen in weiteren Feuerwehrliedern sowie den besonderen Betonungen des Alkoholkonsums in den Berichten der Feste als untrennbarer Bestandteil der



Gemütlichkeit ist ableitbar, dass die Vereinsmitglieder stellenweise selbst ein alkoholisiertes Image unterstützten und somit zur Entstehung und Verbreitung des Bildes von der „durstigen Wehr“ beigetragen haben.

Mit den Gedichten und Liedern war das Festreperoire des Feuerwehrvereins noch nicht erschöpft. So sind schon innerhalb des ersten Vereinsjahres Bestrebungen zu erkennen, sprachliche und musikalische Ausdrucksformen mit „Dramatik“ zu verbinden und in Form von Bühnenstücken vorzuführen. Dem Theaterspielen widmeten die Wehrleute während der ersten Vereinsjahre eigene Veranstaltungen, unabhängig von den Stiftungsfesten und dem reinen Zweck der Geldbeschaffung. Im Februar und April 1874 lud die Feuerwehr zu zwei „musikalisch-theatralischen Abendunterhaltungen“ ein.<sup>50</sup> „Unter gefälliger Mitwirkung von Nichtmitgliedern“ führten einzelne Wehrleute z.B. das Lustspiel „Der gerade Weg ist der Beste“, das Singspiel „Die Weinprobe“ sowie die Stücke „Monsieur Herkules“ und „Guten Abend Herr Frischbier“ auf.<sup>51</sup> Die beiden Veranstaltungen trafen auf große Resonanz beim Publikum, „die Rollen waren zweckmäßig vertheilt [sic], von jedem einzelnen richtig aufgesetzt und gut einstudiert“, so dass „auf vielfältiges Verlangen“ am 10. Mai 1874 einige Stücke zum wiederholten Male aufgeführt wurden.<sup>52</sup> Ab 1907 spielte man dann auch einaktige Schwänke, humoristische Ensembleszenen und Lustspiele, die sich wiederum inhaltlich auf das Feuerwehrwesen bezogen. Ein Blick auf die überlieferten Titel, Handlungsorte und Namen der Akteure dieser Stücke lässt einerseits die Orientierung an den zeitgemäßen Unterhaltungsformen erkennen, andererseits zeugen sie von einer selbstironischen Satire über Ereignisse, Zustände und Wünsche des Vereins. So kamen 1907 die Stücke „Feuer-Alarm. oder [sic], Die Automobilhuppe“ mit dem Handlungsort „Ulkdorf an der Ulke“ und „Das gestörte Feuerwehr-Jubiläum“ zur Aufführung.<sup>53</sup> Anlässlich des Kaisergeburtstages spielten die Wehrleute 1911 das Lustspiel „Feuerwehrmanns Liebeswerben“ und in dem Schwank „Der verkannte Branddirektor oder: Die Einweihung der neuen Spritze von Bummelsdorf“ wirkten die fiktiven Personen „Gottlieb Funke“, „Anton Schlauch“ und „Gottlob Flamme“ mit.<sup>54</sup> Bis zu Beginn des Dritten Reiches zählten Schwänke und Lustspiele mit ähnlichen Inhalten und Titeln, wie z.B. „Die neue Feuerwehr“, „Blinder Lärm“, „Der Held der Feuerwehr“ oder „Nur für die Feuerwehr“, zum festen Bestandteil der Familienabende und Weihnachtsfeste.<sup>55</sup>

An Stelle der Theaterstücke wurden auch einzelne oder Zyklen „lebender Bilder“ aufgeführt, worunter stumme und unbewegte Darstellungen von Szenen aus dem Feuerwehrleben durch Schaugruppen zu verstehen sind. Inhaltlich stimmten sie mit den



**Abb. 22 - Der zweimalige Kommandant Johann Baptist Hisgen schrieb selbst Feuerwehrlieder, von denen einige 1880 gedruckt wurden. Darin betont er u.a. die Gleichheit der Wehrmänner, da Religion, sozialer Status oder Herkunft vordergründig keine Rolle spielen. Voraussetzung für die Mitgliedschaft sind jedoch Ehrgefühl, Tüchtigkeit, Pflichtbewusstsein und Unterordnung. KB-108 (20.07.1913).**

Motiven der Feuerwehrlieder überein:

*„In den nun folgenden, sehr gut gelungenen lebenden Bildern werden die Schrecknisse des Brandes und die aufopfernde Nächstenliebe der Feuerwehrleute gezeigt. Nach des Tages Mühe und Arbeit kann er den Abend nicht im Kreise seiner Familie verbringen. Die Signale der Feuerwehr ertönen; die Pflicht ruft. Unter Einsetzung seines eigenen Lebens rettet er die Habe seines Nachbarn. Er stürzt in das brennende Haus und holt ein Kind aus den Flammen. Die Freude der Mutter und die Liebe des Kindes zu seinem Retter sind ihm Dank genug.“<sup>66</sup>*

Begleitend zu den einzelnen Szenen der „lebenden Bilder“ wurden erläuternde Kommentare vorgetragen. In Montabaur übernahmen diese Aufgaben vor allem die Ehefrauen oder Töchter der männlichen Vorstandsmitglieder und auch bei den zeitweise



von bis zu 20 Akteuren plus Kindern gestalteten Theaterstücken und den „lebenden Bildern“ wirkten Damen und Fräuleins mit. Vereinzelt gingen die mit-spielenden Männer in ihren Rollen auf. So heißt es z.B., dass während des Einakters der anlässlich der Weihnachtsfeier im Januar 1929 im Deutschen Hof gespielt wurde, „besonders Knaube (M. Groß [=Mathias Groß]) ein, schwerer Junge“ seine Rolle „vortrefflich“ wiedergab.<sup>57</sup>

### Schlussbemerkung

Hinsichtlich der aufgezeigten Festkultur und den geselligen Vereinsstrukturen der Feuerwehr Montabaur ist festzuhalten, dass darin keine Unterschiede zu anderen zeitgenössischen Vereinen vorlagen. Unbestritten bleibt, dass die Geselligkeit bei allen Vereinsfesten der Wehrleute eine zentrale Stellung einnahm. Die „lebenden Bilder“, Theaterstücke, Gesangsvorträge und das Feuerwehrmusikcorps, diese musischen Aktivitäten bedeuteten für die Montabaurer Wehrleute einen zusätzlichen Zeiteinsatz. Den hohen Stellenwert, den man solchen Tätigkeiten zumaß, die mit dem eigentlichen Vereinsziel in keiner direkten Beziehung standen zeugt von dem Bedürfnis, einen Ausgleich zum „offiziellen“, von Übungen, Versammlungen und Einsätzen geprägten Vereinsgeschehen herbeizuführen und dem jeweiligen Zeitgeschmack entsprechend die zwischenmenschlichen Beziehungen zu bekunden und zu demonstrieren, gesellig zu sein. Zugleich wurde Kulturvermittlung gepflegt, denn die bei den einzelnen Veranstaltungen erzielten finanziellen Gewinne deckten nur z.T. die aufgewendeten Kosten.

In den Liedern, Theaterstücken, „lebenden Bildern“ und Prologen spielte man die gemeinnützigen eigenen Tätigkeiten immer wieder durch, trat der Gefahr selbstlos, mutig gegenüber und bannte sie immer wieder aufs Neue. Die Geselligkeit bot somit die Möglichkeit, die Gemeinnützigkeit des Vereins in kommunikativer Form öffentlich zu thematisieren, wodurch die Mühe und Anstrengung der mit der Vereinsmitgliedschaft freiwillig anerkannten Pflichten ihren Ausgleich und ihre Anerkennung erfuhren. Wie die Lieder und Theaterstücke dienten die Feste außerdem nicht nur zur möglichen Steigerung des Vereinsprestiges und zur Werbung in eigener Sache, sondern sie gliederten auch die Angehörigen der Wehrmänner mit ein. Familienabende, Weihnachtsfeiern oder die Teilnahme an privaten Festen bis hin zur Beerdigung zeugen davon, dass der Feuerwehrverein auch als erweiterte oder alternative Familie fungierte, der darüber hinaus auch in die Öffentlichkeit hineinwirkte. Der dabei entwickelte und tradierte feste Katalog von Abläufen und Formen erfuhr bis 1933 lediglich in Details Veränderungen, ein Zeichen dafür, dass sie gesell-

schaftlich akzeptiert waren.

Innerhalb der Vereinsfamilie feierte man, bildete und vergnügte sich, würdigte sich gegenseitig, warb und sammelte Geld für den Verein, aß und trank zusammen, unternahm gemeinsame Ausflüge, sang, musizierte und spielte Theater. Diese ge-

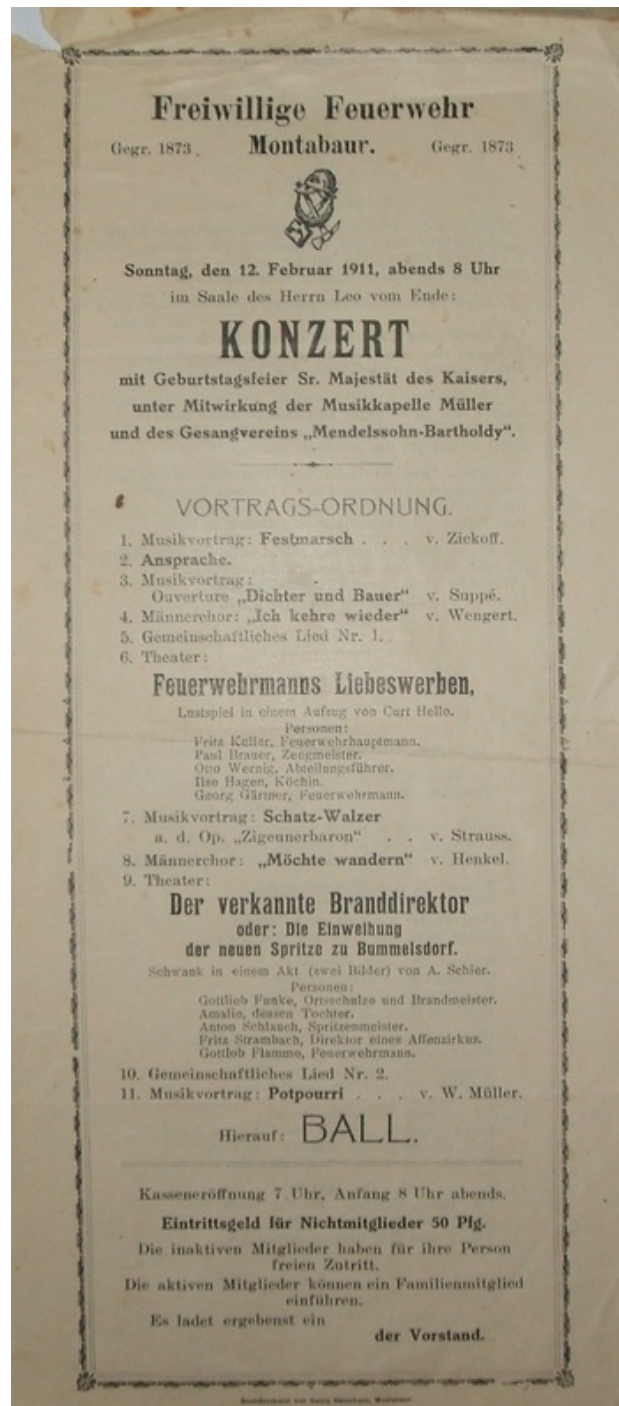


Abb. 23 - Anlässlich des Kaisergeburtstages veranstaltete die FF Montabaur zusammen mit einer Musikkapelle sowie dem Männergesangsverein ein Konzert mit anschließendem Ball. Neben verschiedenen Musikvorträgen führten die Feuerwehrmänner an diesem Abend gleich zwei Theaterstücke zu Ehren des Kaisers auf. Programm Konzert Kaisergeburtstag, 12. Februar 1911, P. 2, o.S.



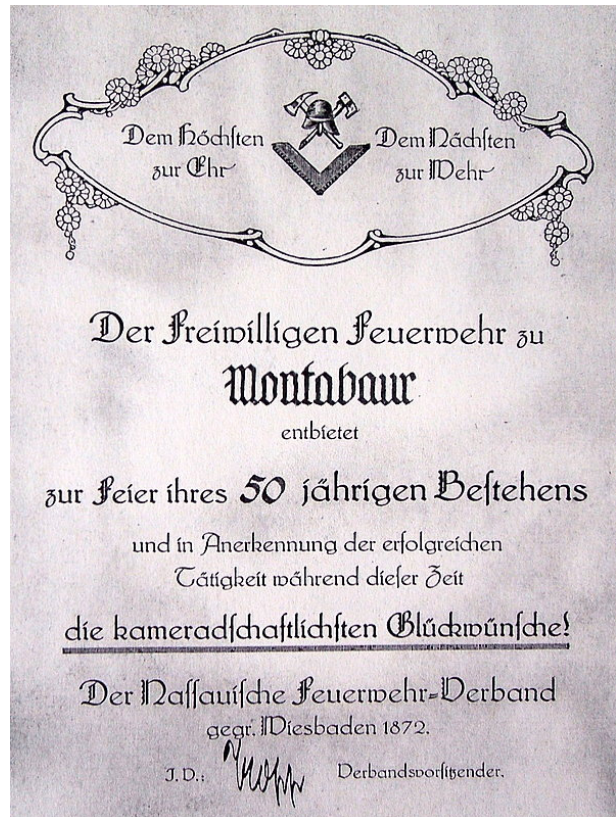
**Abb. 24 - Zufrieden und mit Ehrenzeichen und Auszeichnungen dekoriert, posieren die beiden ältesten Mitglieder und Mitbegründer der Montabaurer Feuerwehr 1924 für den Fotografen. Foto: Privatbesitz Franz-Josef Löwenguth, Montabaur.**

selligen Formen, die zeitweise weitere „Vereine im Verein“ hervorbrachten, bedeuteten nicht etwa bloßes Beiwerk für die Mitglieder, sondern sie waren ebenso wie das durch Übungen und Versammlungen geprägte alltägliche Vereinsgeschehen, dem sie gegenüber standen, zentraler und notwendiger Bestandteil der Existenz des Feuerwehrvereins. Sie boten Sicherheit, Orientierung, befriedigten die Bedürfnisse der Mitglieder, ragten weit in die Öffentlichkeit hinein und waren Ausdruck und Vehikel eines allgemeinen Bedürfnisses nach Gemütlichkeit und geselligem Freizeitvergnügen, das sich in der bürgerlichen Gesellschaft seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entfaltet hatte.<sup>58</sup>

#### Bitte um Mithilfe

Die hier dargelegten Ausführungen über das Vereinsleben der Feuerwehr Montabaur stellen nur einen Ausschnitt dar. Sie speisen sich, wie eingangs erwähnt, aus der Magisterarbeit, die insgesamt rund 200 Seiten umfasst und dennoch auch wiederum als ein zeitlich und inhaltlich begrenzter Zugang zu verstehen ist. Die Examensarbeit ist als ein exemplarischer Beitrag zur volkskundlichen Vereinsforschung gedacht und stellt den Versuch dar, Aspekte zu einem vergleichenden überregionalen Zugriff beizusteuern und eine größere Zusammenschau unter Anwendung wissenschaftlicher Kriterien zu ermöglichen.

Montabaur und seine Feuerwehr ist exemplarisch zu betrachten. Wie sah es aber in den Nachbargemeinden aus? Regten die Freiwilligen Wehrmänner aus der Kreisstadt Montabaur eventuell zur Gründung weiterer Feuerwehren in den kleineren Westerwaldgemeinden an? Wie organisierten sich die Feuerwehrvereine im Westerwald und im Regierungsbezirk Wiesbaden? Was sind schließlich die Merkmale der Vereinskultur der Feuerwehren in



**Abb. 25 - Für die Ausarbeitung der Magisterarbeit wird jegliches Quellenmaterial über die Feuerwehren im Westerwald sowie den Nassauischen Feuerwehrverband gesucht. Abgebildet ist die Glückwunschkarte des Nassauischen Feuerwehrbands anlässlich des 50-jährigen Bestehens der FF Montabaur. StA Mt., Abt. 4, Nr. 19.**

dieser Region? Um diese Fragen zu klären und das lokale Paradigma Montabaur in einem größeren Kontext verorten zu können, ist der Ausbau und die Erweiterung der Magisterarbeit zu einem Promotionswerk in den kommenden Jahren geplant. Hierfür werden jegliche Quellenmaterialien über die Feuerwehren im heutigen Westerwaldkreis und über den Nassauischen Feuerwehrverband für die Zeit bis 1945 gesucht. Neben Akten, Protokollbüchern, Verbandszeitungen, Statuten, Bekleidungs Vorschriften und Fotos sind auch Sekundärquellen in Form von Festschriften interessant. Für Hinweise auf entsprechendes Material bzw. die Bereitstellung von Unterlagen sowie für Interessenbekundungen und Nachfragen ist der Verfasser dankbar.

#### Kontaktadresse:

Moritz Jungbluth, Heideweg 21, 56237 Nauort, Telefon 02601 - 13 14

#### Abkürzungen:

KB = Kreisblatt für den Unterwesterwaldkreis  
Pb = Protokollbücher Freiwillige Feuerwehr Montabaur; Stadtarchiv Mon-



tabaur Abt. 4, Nr. 1687; Pb 1 (1872-1880), Pb 2 (1882- 1912), Pb 3 (1905-1938), Pb 4 (1928-1932)

StA Mt. = Stadtarchiv Montabaur  
WW VZ = Westerwälder Volks-Zeitung

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. zu Fachgeschichte, Arbeitsgebieten und Methoden der Volkskunde generell Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Dritte Auflage, Berlin 2001; Göttisch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001; Weber-Kellermann, Ingeborg/Bimmer, Andreas C./Becker, Siegfried: Einführung in die Volkskunde /Europäische Ethnologie. Dritte Auflage, Stuttgart 2003; Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. München 2003.

<sup>2</sup> Vgl. exemplarisch zur volkskundlichen Vereinsforschung Bausinger, Hermann: Vereine als Gegenstand volkskundlicher Forschung. In: Zeitschrift für Volkskunde-55 (1959), S. 98-104; Schellack, Fritz: Vereine und Vereinsleben in Wittlich. Eine volkskundlich orientierte Erhebung und Übersicht zur Situation des Wittlicher Vereinslebens vom 19. bis zum ausgehenden 20. Jahrhundert. Wittlich 2005 (= Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Wittlich); Köhle-Hezinger, Christel: Gemeinde und Verein. Überlegungen zur Problematik und Forschungspraxis eines volkskundlichen Themas. In Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 22 (1977), S. 181-202; Lehmann, Albrecht: Zur volkskundlichen Vereinsforschung. In: Dann, Otto (Hg.): Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. München 1984 (= HZ; Beiheft, N.F. 9), S. 133-150.

<sup>3</sup> Bausinger: Vereine (1959), S. 102.

<sup>4</sup> Ebd. S. 101.

<sup>5</sup> Schmidt, Heinz: Das Vereinsleben der Stadt Weinheim an der Bergstraße. Volkskundliche Untersuchungen zum kulturellen Leben einer Mittelstadt. Weinheim 1963 (= Weinheimer Geschichtsblatt, Nr. 25); Freudenthal, Herbert: Vereine in Hamburg. Ein Beitrag zur Geschichte und Volkskunde der Geselligkeit. Hamburg 1968.

<sup>6</sup> Engelsing, Tobias: Im Verein mit dem Feuer. Die Sozialgeschichte der Freiwilligen Feuerwehr von 1830 bis 1950. Konstanz 1990.

<sup>7</sup> Leupold, Daniel: Die Freiwillige Feuerwehr in Bliesheim 1900-1950. Magisterarbeit Universität Köln 1998; ders.: Die freiwilligen Feuerwehren in der Rheinprovinz bis 1918. Dissertation Universität Köln 2003.

<sup>8</sup> Battenberg, Anette: Feuer und Flamme. Eine Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Reutlingen

1847 bis 1945. Magisterarbeit Universität Tübingen 1993.

<sup>9</sup> Kyreilis, Gisela: Freiwillig im Verein und verpflichtet zur Wehr. Die multifunktionale Einsatzbereitschaft der Freiwilligen Feuerwehr im ländlichen und städtischen Raum. In: Vereinsforschung. Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. N.F. 16, Gießen 1984, S. 127-140.

<sup>10</sup> Hansch, Susanne: Vereine als Männerkultur. Ein historischer Rückblick mit besonderer Berücksichtigung der Freiwilligen Feuerwehr. In: Männer-Kulturen. Begleitheft zur Sonderausstellung im Oberpfälzer Volkskundemuseum Burglengenfeld. Burglengenfeld 1995, S. 87-101.

<sup>11</sup> Jungbluth, Moritz: „Gottlieb Funke“, „Anton Schlauch“ und „Gottlob Flamme“ – Zu Geselligkeit, Festwesen, Musik und Theater im Vereinsleben der Freiwilligen Feuerwehr Montabaur 1872-1933. In: Wäller Heimat. Jahrbuch des Westerwaldkreises 2008. Höhr-Grenzhausen 2007, S. 49-60.

<sup>12</sup> Schellack: Vereine in Wittlich (2005), S. 26; vgl. auch Tenfelde, Klaus: Die Entfaltung des Vereinswesens während der industriellen Revolution in Deutschland (1850-1873). In: Dann, Otto (Hg.): Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. München 1984 (= HZ; Beiheft, N.F. 9), S. 55-114.

<sup>13</sup> Schwedt, Herbert: Vereine im ländlichen Raum. In: Vereinsforschung. Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. N.F. 16, Gießen 1984, S. 56-65, hier S. 56.

<sup>14</sup> Vgl. grundlegend dazu und zu den weiteren Ausführungen Nipperdey, Thomas: Vereine als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Göttingen 1972 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts, Bd. 1), S. 1-44.

<sup>15</sup> Plattner, Hans-Peter: Vormärz – Revolution – Restauration. Die Gründerjahre der deutschen Feuerwehren. In: Brandschutz. Deutsche Feuerwehrzeitung 1 (1996), S. 9-15, hier S. 9 f.

<sup>16</sup> Ebd.; Engelsing: Im Verein mit dem Feuer (1990), S. 21.

<sup>17</sup> 1846 wurden Feuerwehren in Rastatt, Reutlingen, Hechingen, Grossenhain, Leipzig und in der Maschinenfabrik Karlsruhe gegründet. Vgl. Magirus, Conrad Dietrich: Das Feuerlöschwesen in allen seinen Theilen. Ulm 1877, S. 59. Vom Durlacher Pompierscorps gingen im Vergleich zum sächsischen Meißen wesentliche Impulse zu weiteren Feuerwehrgründungen aus.

<sup>18</sup> Freudenthal: Vereine in Hamburg (1968), S. 12.

<sup>19</sup> Plattner: Gründerjahre (1996), S. 12; Schamberger, Rolf: Einer für Alle und Alle für Einen. 150 Jahre Deutscher Feuerwehrverband. Stuttgart, 2003, S. 11.

<sup>20</sup> Art.: VFDB-Merkblatt: Existenz- und Altersbestimmung einer Feuerwehr. In: FFZ Feuerwehr Fach-



zeitschrift 6 (2006), S. 368-371, hier S. 370 f.

<sup>21</sup> Vgl. Jungbluth, Uli: 1848. Westerwald und Altenkirchen. Montabaur 1999, S. 86.

<sup>22</sup> Schneider, Josef Otto: Faszination Sport. 150 Jahre Turn- und Sportverein 1846/1912 e.V. Montabaur. Ein Beitrag zum Vereinsjubiläum 1996. Montabaur 1996, S. 43.

<sup>23</sup> Fries, Heinrich: Aus der Geschichte. In: Festschrift anlässlich des Jubiläums 400 Jahre Schützen Montabaur und 37. Rheinischer Schützentag Montabaur vom 22.-24. April 1988. S. 53-59, hier S. 53, 59.

<sup>24</sup> Schneider, Josef Otto: Handel und Wandel in einer alten Stadt. 150 Jahre Gewerbeverein Montabaur 1850-2000. Ein Beitrag zum Jubiläum am 21. Oktober 2000. Montabaur 2000, S. 6 f.

<sup>25</sup> KB-98 (07.12.1872). Aufgeführt sind beispielsweise: Bürgerverein, Gesellenverein, Frauen- und Jungfrauenverein, Kriegerverein und der Beiwagen-Klub.

<sup>26</sup> KB-82 (24.07.1898). Anggeführt sind z.B.: Verein alter Krieger und Landwehrleute, Kaufmännischer Verein, Karnevalsverein, Krankenverein, Lotteriegesellschaft, Verschönerungsverein, Postunterbeamtenverein.

<sup>27</sup> Neben der Feuerwehr bestanden folgende Vereine: Gesangverein Mendelssohn-Bartholdy, Gemischter Chor, Gesellenverein, Jünglingsverein, Musikverein, Sportverein, Theaterverein Edelweiß, Turn-Verein und der Verein für Rasenspiele. Vgl. Westerwald-Adressbuch. Führer mit Branchen- und Telefon-Verzeichnis für Ober- und Unterwesterwaldkreis und den Kreis Limburg sowie für die Stadt Altenkirchen und die Bürgermeistereien Dierdorf und Puderbach. Marienberg und Hachenburg o.J. [ca. 1922], S. 199.

<sup>28</sup> Vgl. Festschrift zum 125-jährigen Bestehen (1867-1992) der Freiwilligen Feuerwehr der Kreisstadt Limburg a.d. Lahn. 20 Jahre Jugendfeuerwehr. Limburg 1992, S. 35.

<sup>29</sup> Bis 1865 entstanden Freiwillige Feuerwehren in Wiesbaden, Biebrich, Herborn, Homburg, Rüdesheim, Flörsheim und Oberursel. Vgl. Sack, Georg/Schamberger, Rolf: Der Nassauische Feuerwehrverband. 1872-1934 und die Zeit danach. In: Alle Kraft den Feuerwehren! 50 Jahre Landesfeuerwehrverband Hessen. Kassel 2004, S. 66-79, hier S. 69.

<sup>30</sup> Die Initiatoren waren Johann Baptist Hisgen, Carl Neurohr, Wilhelm Bollentin, Franz Stuntz und Johann Wörsdörfer. Vgl. KB-65 (14.08.1872).

<sup>31</sup> Tenfelde: Vereinswesen (1984), S. 99.

<sup>32</sup> KB-98 (07.12.1872).

<sup>33</sup> Pb 1, Vorstandssitzung am 01.05.1878, o.S.

<sup>34</sup> Pb 1, S. 4 v.

<sup>35</sup> KB-70 (30.08.1873).

<sup>36</sup> KB-71 (03.09.1873).

<sup>37</sup> Müller, Josef: Chronik der in 1872 gegründeten freiwilligen Feuerwehr Montabaur [ca. 1904], S. 4.

Vorhanden in StA Mt. Abt. 4, Nr. 1694.

<sup>38</sup> KB-80 (05.10.1872).

<sup>39</sup> KB-89 (05.06.1915).

<sup>40</sup> Ebd., S. 115 ff.; WW VZ-127 (22.10.1925).

<sup>41</sup> Ebd., S. 212; WW VZ-7 (09.01.1929); Pb 4, Weihnachtsfeier 1930, o.S.

<sup>42</sup> Pb 4, Vorstandssitzung am 15.10.1930, o.S.; WW VZ-7 (10.01.1933).

<sup>43</sup> KB-71 (03.09.1873).

<sup>44</sup> Pb 1, S. 34.

<sup>45</sup> KB-9 (31.01.1874); Pb 1, S. 43 v.

<sup>46</sup> KB-70 (02.09.1874); Pb 1, S. 62.

<sup>47</sup> Pb 2, Programm zum 15-jährigen Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Montabaur am 21.08.1887, o.S.

<sup>48</sup> Vgl. KB-108 (20.07.1913).

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> KB-9 (31.01.1874); KB-29 (11.04.1874); KB-37 (09.05.1874).

<sup>51</sup> Ebd.; Müller: Chronik [1904], S. 2.

<sup>52</sup> KB-37 (09.05.1874); KB-32 (22.04.1874).

<sup>53</sup> StA Mt., Abt. 4, Nr. 547.

<sup>54</sup> Pb 2, Programm der Feuerwehr Montabaur anlässlich der Geburtstagsfeier Seiner Majestät des Kaisers am 12.02.1911, o.S.

<sup>55</sup> Vgl. Pb 3, S. 105, 211 f, 223, 233; Pb 4, Vorstandssitzung am 28.12.1929, o.S.

<sup>56</sup> WW VZ-354 (28.12.1926).

<sup>57</sup> Pb 3, S. 224.

<sup>58</sup> Vgl. Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918. Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist. München 1990, S.166 f.



**Freitag, 15. August bis**

**Sonntag, 17. August 2008**

**125 Jahre Feuerwehr Hermeskeil/Rheinland-Pfalz mit Einweihung der Feuerwache Hermeskeil**

in 54550 Hermeskeil

Freitag, 15. August Open-Air mit „Fairground“ im Stadtpark

Samstag, 16. August Vereinsolympiade, Abnahme Feuerwehrleistungsabzeichen, Bunter Abend, Vorführung der Wasserorgel



Sonntag, 17. August Einweihung Feuerwache,  
Einsatzübung der Feuerwehren, Oldtimerkorso  
durch Hermeskeil  
An allen Tagen Oldtimertreffen und Fahrzeugaus-  
stellung  
Weitere Info unter [www.feuerwehr-hermeskeil.de](http://www.feuerwehr-hermeskeil.de)

### Samstag, 30.08.2008

ab 14.00 Uhr

#### Familientag zum 125jährigem Jubiläum der FW Arnsberg - Einheit Bruchhausen

auf dem Sportplatz in Bruchhausen

- Wasserorgel
- Beachvolleyballturnier
- Malwettbewerb der Bruchhausener Kindergärten  
und Grundschule
- Übung der Jugendfeuerwehr an der  
Schützenhalle
- Olympiade der Jugendfeuerwehr und  
Brandschutzvorführungen
- Spiel & Spaß für kleine und große Kinder
- Happy Hour: 14 - 18 Uhr alkoholfreie Getränke  
0,60 €
- weitere Attraktionen und kulinarische Genüsse

### Sonntag, 26.10.2008

von 9.00 - 15.00 Uhr

#### 11. Feuerwehr-Sammlerbörse von Feuer- wehrgegenständen

in Florstadt, Ortsteil Nieder-Florstadt, im Kunst-  
und Kultursaal Lux, Altenstädter Straße 18-20

### Sonntag, 29. März 2009

von 9.00 - 16.00 Uhr

#### 3. Rheinische Feuerwehr Tausch- und Sammlerbörse

im Rheinischen Feuerwehr-Museum,  
41812 Erkelenz-Lövenich, Hauptstraße 23  
(Nordrhein-Westfalen)

Angeboten werden:

Uniformen, Orden und Ehrenzeichen, Festschri-  
ften, Bücher, Anstecker, Gläser, Helme, Ärmelab-  
zeichen, Zeitschriften und vieles andere mehr.  
Freier Eintritt zur Tauschbörse und zusätzlich freier  
Eintritt ins Feuerwehr-Museum.  
Für Verpflegung (Brötchen, Kaffee, Kuchen,  
Getränke) wird gesorgt.  
Standgebühr je Stand (3m Breite) 10,- Euro  
Anmeldung ist nur für Aussteller / Anbieter erfor-  
derlich bei:  
Rheinisches Feuerwehr-Museum  
Erkelenz-Lövenich  
Rainer Merkens,  
Telefon 02431 - 80 69 85, Fax 02431 - 94 37 06  
oder eMail  
[webmaster@rheinisches-feuerwehrmuseum.de](mailto:webmaster@rheinisches-feuerwehrmuseum.de)

### Mitarbeit

Jeder, der etwas Interessantes zu berichten hat,  
kann es per Mail an [Rundbrief@FW-Chronik.de](mailto:Rundbrief@FW-Chronik.de)  
senden.

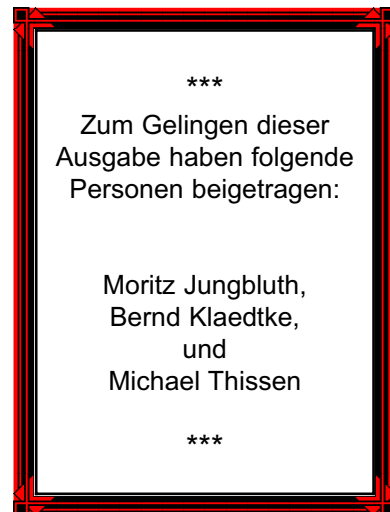
Wir freuen uns immer über entsprechende Artikel.  
So könnte unser Rundbrief erheblich bunter wer-  
den.

### Verteilung des Rundbriefes

Jeder der Interesse hat, kann diesen Rundbrief  
kostenlos per eMail als PDF-Datei zugesandt be-  
kommen. Darum macht bitte diesen Rundbrief  
bekannt. Druckt ihn aus und hängt ihn in Eurem  
Gerätehaus oder Feuerwache aus oder gebt ihn  
einfach weiter. Zum Bestellen genügt eine Mail an

[Rundbrief@FW-Chronik.de](mailto:Rundbrief@FW-Chronik.de)

mit dem Betreff: "Newsletter bestellen". Vergesst  
dabei aber bitte nicht Euren Namen mit anzugeben  
und eventuell von welcher Organisation Ihr kommt  
(ist kein muss). Zum Abbestellen einfach in den  
Betreff: "Newsletter abbestellen". Ältere Ausgaben  
können unter [www.fw-chronik.de](http://www.fw-chronik.de) unter der Rubrik  
"Rundbriefe" abgerufen werden.



### Impressum:

Herausgeber:

**Bernd Klaedtke**  
**Vanikumer Str. 44,**  
**41569 Rommerskirchen**  
**[BKlaedtke@aol.com](mailto:BKlaedtke@aol.com)**

und

**Michael Thissen**  
**Goldregenstr. 43,**  
**41516 Grevenbroich**  
**[M.Thissen@FW-Chronik.de](mailto:M.Thissen@FW-Chronik.de)**  
**[www.FW-Chronik.de](http://www.FW-Chronik.de)**